

X-569

Hendelhay. Keppelenstrasse 28

9/X 1915

Luyl 20-813/1

Lieber Herr Doktor,

anb. beehre ich Ihnen das Attest, mit der Bitte
das Datum in ~~Budapest~~ erneuern. Ich würde Sie auch
bitten, noch einen Satz hinzufügen - wenn dies Mög-
lich ist. Ich höre nämlich von Prof. Wilms und sehe
in Budapest, dass die Gamenschwermetallkrankheit jetzt von
der Fähigkeit „innerhalb des Lustens im Zivilberuf“ abhängt.
Da wir Sie wissen, ich keinen Civilberuf ausüben füh-
re, wegen des grossen nervösen Wechsels in der Arbeits-
fähigkeit, die es verursacht dass auf arbeitsfähige Tage
oder Wochen Tage, beziehungsweise Wochen der tiefsten
Depression und Arbeitsunfähigkeit folgen, ersucht ich

und nach einem misslungenen Versuch [1904-8 im Ministerial-
dienst in Budaues] auf jedes Beruf der kaiserliche Arbeit efor-
dent versichtet hat) bitte ich Sie darüber einen Satz im
Ungaris zu schreiben. Es ist auch darum nötig, weil
es auch Ungarnen jenseits hat.

Kindes würde das Ihnen eine neue Arbeit machen: die
Zeit ist nämlich zu knapp als dass ich das ~~Alt~~ aus-
gezeichnete Altst. hier abschreiben und Ihnen dann
meine Unterschrift mitbringen könnte. (Ich werde am
20-ten nachgemastert). Hätten Sie die ganze Drehen-
möglichkeit - wenn es nötig ist - das Altst. ab-
schreiben zu lassen und es mir, sobald es möglich
und eingeschieden mitbringen.

Ich behaupte mich weiterhin, dass ich Ihre Arbeit

Wichtigkeit so stark im Anspruch nehme!

Schleppenteil sehen und uns im Herbst dann wird man
die Möglichkeit haben sich über interessantes Thema
als c, zu unterhalten.

Hochliche Grüsse von Ljens und mir an Sie und Ihre
Frau. Ihr sehr ergebener

Georg von Lubke

Vielleicht lässt sich der Satz am Schluss von der zweiten Seite
einfügen. jedenfalls ~~wird~~ wünschte ich, dass Sie mit dieser
Sache möglichst wenig Scherereien hätten!

1446 20-813/2

21/1. 19/6

Lieber Walter Jaspers,

vielen Dank für Ihren Brief, der für mich sehr wichtig war.
Ich bitte Sie gern mit allen Mitteln die Ihnen Überlegung zu
gehört stehen von der Rückkehr ~~von~~ nach Stockholm zurück erhalten.
Ich teile Ihre Bedenken vollkommen - auch Ihre Ansicht, dass
dadurch die gemeinsame Seite der Frage nicht besser erledigt wird.
Ich bitte Sie zugleich, falls dies in einem Gespräch mit Jense in
Warto kommt, Sie soweit wie möglich in Bezug auf das Be-
wahren zu beruhigen. Wenn es sein muss, werde ich die Mittel
zur Lösung der Frage finden (womit ich natürlich nicht sagen will
noch kann, da meine Mittel unbeschränkt sind). Sie können

Liebe auseinandersehen, dass - bis zu gewissem Grade - mein Littel ist; und solange ich nicht nach Heidelberg kommen kann.

und können weshalb mit beschränkt sind, die fallen können und fallen müssen, sobald es sich um Fragen dieser Art handelt.

Da Sie selbst mir gegenüber diese Frage noch nicht erwähnt hat, kann ich Sie hier gegenüber auch nur andeuten, dies

kennen Sie aber - daher ich mich in allem ~~dem~~ vollständig

auf Sie verlassen - in einer wichtigen Beziehung, so anwenden, als Wochen ist damit sicher nicht zu rechnen.

ob es es aber meine Anschauung überseht kennen würden. Mit herzlichem Grusse und sehr

Jedenfalls: der aus meinem persönlichen Freunde kein Entschluss gefasst werden, der mitgehende Folgen haben könnte.

Ich wäre sehr dankbar den folgenden Umständen, mit Sie in

Dan Br. St. bei mir in Heidelberg wohnt, ist auch dabei unmöglich, weil seine jetzige Gesundheit mir gegenüber, bei einem Rückkehr für alle Zeit nachteilhaft wäre und eventuell unter ungünstigen Umständen eine Rückkehr zur jetzigen Lage präsumieren könnte.

Seine Reise nach H. ist mehr als ungewiss. In den nächsten

Ihr ergebener

Jean von Kallias

Budapest, Treichengy utca 14
3/5 1916

LUUL 20-813/3

Lieber Dr. Jaspers,

haben Sie heutigen Abend für Ihren ausführlichen Brief. So
weit in dieser Lage eine Beantwortung möglich ist, habe ich
Sie von Ihnen erhalten: das Bewusstsein, dass meine Frau
in dieser Lage, bei aller Genauigkeit und Klarheit der medi-
cinischen Übersicht der Situation, umt mich medizinisch be-
raten wird. Ich bin Ihnen für das so wichtige Auffinden
der menschlichen Seite dieser Angelegenheit von tiefstem Herzen
dankbar.

Was Sie über die Gesamtlage schreiben, berührt mich voll-
kommen ein. Und wenn Sie der Ansicht sind, dass
Fr. St. die Anstalt nicht verlassen darf, so ist das

uns Reue mit der mein Frau sich innerlich auseinander-
setzen muss; an der aber nicht gerüttelt werden kann.

Was nun ihre Lebensführung für diesen Fall betrifft, so erlaube mir tiefem subjektivem Recht, solange es der Anstalt ist, dass
ich mir Ihnen folgende Andeutungen zu geben (wissend freilich dass Sie gegen die Entfernung und der dadurch verursachten Un-
kenntnis der konkret-momentanen Umstände, hier sehr wenig
kompetent bin): meine erste Bitte wäre, die ich auch
Jedem schreiben würde, ich bitte Sie aber auch L's darauf
hinzuweisen: niemals und unter keinen Umständen meine
Frau in irgendwas zu beeinflussen, dass sie jetzt Meinungen
oder mit Rücksicht auf mich irgendwas tun oder unterlassen nur bei einem subjektiv uns objektiv völlig hoffnungslosen Zustand
soll. Sie soll so handeln, als ob ich gar nicht da wäre. (Aber, trotz der Rede sein, ich weiss freilich, dass dieser Zusammen-
hang vielleicht eine theatrische Anfälligkeit von mir dies zu sein für Sie mehr als aufreuerd ist; auch weiss ich, dass Sie
betonen; wenn ja - entschuldigen Sie es)

Uns Grundmuth ist: meine Frau wird das Zusammensein mit Br. St.
nicht aufgeben wollen und können (und meiner Ansicht nach
nicht aufgeben wollen und können (und meiner Ansicht nach
solange es der Anstalt ist, dass Sie gegen die Entfernung und der dadurch verursachten Un-
kenntnis der konkret-momentanen Umstände, hier sehr wenig
kompetent bin) - wieder mit voller Bewusstheit meiner Subjektions - dass man ich
diese schwere Aufgabe möglichst erträglich machen muss; und gerade
das ist eine grosse Bemühen für mich, dass ich den Grund
ruhe, dass Sie in dieser Frage auch so denken. Von einer voll-
ständigen, oder sogar von einer fast vollständigen Trennung kommt
ein subjektiv uns objektiv völlig hoffnungsloses Zustand
her. Ich weiss freilich, dass dieser Zusammen-
hang vielleicht eine theatrische Anfälligkeit von mir dies zu sein für Sie mehr als aufreuerd ist; auch weiss ich, dass Sie
dies hier nicht völlig offen drücken - aber ich bitte mich nicht

7
sich berechtigt wünschen einen Menschen und sein Schicksal zu steuern;
und halte keinen Menschen dem berechtigt. (Auch wünschte ich, dass
Sie, falls es etwas gewalttätig geschehen würde, wenn Sie der Gefühl
hätte nicht alles getan zu haben, nicht bis zur Unversöhnlichkeit
und darüber hinaus Aufgehalten zu haben - bis etwas anders hörte.
Ich bitte Sie, falls Sie diese Möglichkeit nicht sehen von selbst
in Erwägung gezogen haben, es bei Besprechungen, wo von Trennung
die Rede ist, zu bedenken)

Darf ich Sie bitten, mich von Zeit zu Zeit zu benachrichtigen, und die Dinge
stehen? Und - wenn dies möglich ist - wie der Gesundheitszustand mein
Freund ist. Auch darüber möchte ich gerne Ihre Ansicht hören, aber eine
kurze Anwesenheit von mir, falls ich Urlaub bekommen kann, bin wohl
oder schädlich sein könnte.

Mit nochmals wiederholten besten Dank

Ihre sehr freundsch. bet. ergebener

G. Lukács

Grüßen Sie Ihre Frau von mir

8
LH4L 20-813/4

Budapest. 1/5 1916

5 Siecheny-Strasse 14

Lieber Herr Jasper,

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief. Ihren
Wunsch in Bezug auf die Correspondenz und der künftigen Be-
folge ich jedenfalls, jetzt habe ich nur noch eine Bitte an
Sie. Wenn ich Ihren Brief erhielt, sprach ich mit Frau
Vemes, der Schwester von Frau Lederer, die mir einige Aus-
künfte aus ihrer Lebensgeschichte erteilte. Aus alledem
erhielt ich den Eindruck, dass es fast ganz fast wäre
(auch eventuell auch sowohl äußerlich wie menschlich von
allen Gesichtspunkten aus durchführbar wäre), wenn

die in Nachbargemeinde, aber nicht im Sanatorium leben möchte. Damit ich im Fall der Unwilligen gleich an Sie schreiben
zu könnte durchgesetzt werden, dass sie Bona ist, sondern kann um sie dann zu sprechen. Falls so der Entschluss ist
oft nicht, wie jetzt, aber doch arbeiten möchte; auch Br.
st. könnte eventuell arbeiten, indem man unter Klavier im
Sines Nachbargemeinde Wohnen bringt. In der fröhlichen die
mir diese Idee als wichtig erscheinen lassen, tritt eine Andeutung
Sines, dass die Nachbarschaft im Sanatorium (Kloster, Pörschen)
so sehr angest als sie sich vielleicht selbst eingestehen will. Hier
Lösung wäre, dies ist mein persönliches ganz unkomplexes Gedruch,
mit Unwilligen Br. H.'s durchzuführen, und abbrechen unmöglich
zu sagen.
Ich bitte Sie, falls Sie kein ernsthaftes Bedenken dagegen haben,
mir telegraphisch Ihre Unwilligen oder Ablehnung mitzuteilen,

dass das gut ist, sprechen Sie vollkommen und mit der Hand.
Was mein Kommen nach Heidelberg betrifft, so ist dies
an und für sich mehr als wünschenswert, da bei uns Urlaub im Ja-
monat nicht abtritt ist. Ich werde es noch Ihnen über-
legen, jedenfalls verstehen und den Pörschen sehr dankbar, dass
Sie mir hier eine Entscheidungsmöglichkeit geboten haben.

Was Sie über Sines schreiben bezüglich mir verweist auf. Was ich
zu erwägen wollte ist ja erwählt: Ihre Entscheidung könnte Sie
ohne Entschlossenheit fassen. Ein definitiver Entschluss ist heute
nicht notwendig und die Zeit wird der die Klarheit geben, sich
wirklich entscheiden zu können: alle Bedenken werden er-
g.

10
während. Ich hoffe es wenigstens

es frucht die bestückel

Ihr dankbar angehörer

Jean Vandulias

wenden kann. In dem Moment wo keine absolute Notwendigkeit
bei dem Aufenthalt Brauns im Sanatorium vorliegt, geht es nicht
um kein Gefallen Mithal die Überstichungen nach Herdenten zu hindern,
sondern sie ist - wenn möglich - will - nur Tatsache geworden und wie
alle können nichts anderes tun, als ihr, soweit es möglich ist,
darauf zu helfen und ihre Lage zu erleichtern. Auch das sehen Sie für
und so an wie ich

Was mich betrifft, so freut es mich, dass Sie ein Internatleben mit
Braun nicht mehr für fast unmöglich halten. Aber natürlich ist
es für mich - und weder meine Intelligenz noch meine Weltanschauung
können es gestatten, dass etwas als notwendig Erkanntes unaufgehört
bleibe. Das einzige Problem ist, neben der ärztlichen ~~mein~~ ^{der} Brauns
beruhen auf mich und dessen Wirken auf seinen psychischen

Leben. Die technische Frage der Entlassung; die wird sich hoffentlich
lösen lassen.

Es fällt mir schwer über Persönliches Brieflich zu schreiben. Vor allem:
es ist nicht Lyons sondern Brauns ~~der~~ Schicksal, das Unfallchance
hat: seine Krankheit. Ich habe die Beziehung zwischen Lyons
und Brauns immer als etwas Schicksalhafteres, Wesentlicheres und Not-
wendigeres (für beide) angesehen; und deshalb mit einer Tatsächlichkeit
als Element meines Lebens, gerechnet. Unfall ist Brauns Krankheit:
von abstrakt-menschlich-seelischen, vom wissenschaftlich-schicksalhaften Sach-
verhalt angesehen. Und - ich wiederhole - ich kann Lyons voll-
ständig verstehen, dass sie vor diesem Unfall nicht vertrieben
werden will; dass sie Lyons - so lange es menschlich möglich
ist - nicht diesem Unfallchance überlassen will, noch kann.

Ob wir hier nicht alle vor einem aussichtslosen Kampf stehen, kann
 ich nicht wissen. Ich glaube ja. Aber ich überlasse es dir auf-
 zuheben. Im Gegenteil. Aber ich versuche hier vollbringen, dass die
 deren Leben mit Bräun verflachten war, ihre in seiner hoffnungslosen
 Krankheit nicht aufgeben kann; wenn vollendet und - im Aufleben
 kaum gedacht - eine Möglichkeit gegeben war, dass ihre Entwicklung
 die wir andershin geführt hätte. Jetzt scheint das unmöglich. - Und so viel
 ist ihre Vorkundigkeit eine Tatsache: eine Pläne auf den vor mein
 Leben aufbauen.

Dass das alles versetzen Sie ja auch ohne Worte. Und mehr kann man
 brieflich auch nicht sagen. Also: nochmals wider dank (und
 bitte um Vorkundigkeit von Zeit zu Zeit) und auf Wiedersehen in eines
 hoffentlich abschließbaren Zeit - vielleicht 5-6 Wochen.

Beilich beilich. Für sehr angenehmer Zusammenhang

LH4C 20-813/6

Kieplensstrasse 28

9/IX 1916

Sehr geehrter Herr Jasper,

ich muss wieder eine Bitte an Sie richten. Es werden
wieder Klatschungen abgehalten und das Caracal von
Städte mit, dass es nötig ist das Lager für
Pommes für viel einzuweichen. Würden Sie so gut sein es
zu schreiben, oder sollen wir uns diesmal an Dr. Angen
wenden; und wenn letzteres der Fall ist, ist es nötig, dass
Sie sich der halt auch an ihn wenden, oder soll ich

das davon erhalten?

Wenn Sie das Unglück schreiben, bitte schreiben Sie es direkt.

(K. u. K. Österreich. Konsulat. Mannheim B. 1.11.) wenn ich
mich
an Unglück werden soll, so telegraphieren Sie mir bitte.

Für alle Fälle bitte ich Nachricht, damit wir nicht
verspätet.
~~spät kommen.~~

Wie sind alle erkrankt - Brevier Zustand ist, von kleinen
Schmerzen abgesehen - relativ gut zu sein.

Entschuldigen Sie Schrift und Styl: ich bin noch
sehr nervös

Viele Grüße von Br. H. und Gene an Sie und Ihre

Frau,

Ihr sehr ergebener

J. L. L. L.

Georg Lukács an Karl Jaspers

21.I.1916.

Lieber Doktor Jaspers,
vielen Dank für Ihren Brief, der für mich sehr wichtig war. Ich bitte Sie, Ljena mit allen Mitteln, die Ihrer Überredung zu Gebote stehen, von der Rückkehr nach Heidelberg zurückzuhalten. Ich teile Ihre Bedenken vollkommen - auch Ihre Ansicht, dass dadurch die pecuniaere Seite der Frage nicht besser erledigt wird. Ich bitte Sie zugleich, falls dies in einem Gespräch mit Ljena zu Worte kommt, sie so weit wie möglich in Bezug auf das Pecuniaere zu beruhigen. Wenn es sein muss, werde ich die Mittel zur Lösung der Frage finden /womit ich freilich nicht sagen will, noch kann, dass meine Mittelk unbeschränkt sind/. Sie können Ljena auseinandersetzen, dass - bis zu gewissen Grenzen - meine Mittel durch Hemmung menschlicher Art, beschränkt sind, die fallen können und fallen müssen, sobald es sich um Fragen dieser Art handelt. Da Ljena selbst mir gegenüber diese Frage noch nicht erwähnt hat, kann ich sie Ihr gegenüber auch nur andeuten. Dies können Sie aber - wobei ich mich in allen vollständig auf Sie verlasse - in einer wichtigen Besprechung so anwenden, als ob Sie es als meine Anschauung überhaupt kennen würden. Jedenfalls: darf aus rein pecuniaeren Gründen kein Entschluss ^egefasst werden, der weitgehende Folgen haben könnte.
Ich wäre sehr dafür, den jetzigen Zustand, mit Ljena in Privatwohnung in Neckargemünd, zu halten, solange es möglich ist und solange ich nicht nach Heidelberg kommen kann. Dass Br.St. bei uns in Heidelberg wohnt, ist auch deshalb unmöglich, weil seine jetzige Gesinnung mir gegenüber, bei meiner Rückkehr für alle ~~Teil~~-Teile nachteilhaft wäre und eventuell unter ungünstigeren Umständen eine Rückkehr zur jetzigen Lage provozieren könnte.
Meine Reise nach H. ist mehr als zweifelhaft. In den ^dnächsten Wochen ist damit sicher nicht zu rechnen.

Mit herzlichern Grüßen und Dank

Georg von Lukács

MTA FIL INT.
Lukács Archiv

Georg Lukács an Karl Jaspers

Budapest, V. Széchenyi-utca 14.

3.V.1916.

Lieber Dr. Jaspers,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief. So weit in dieser Lage eine Beruhigung möglich ist, habe ich sie von Ihnen erhalten; das Bewusstsein, dass meine Frau in dieser Lage, bei aller Genauigkeit und Klarheit der medizinischen Übersicht der Situation, nicht rein medizinisch beraten wird. Ich bin Ihnen für das so richtige Empfinden der menschlichen Seite dieser Angelegenheit von tiefsten Herzen dankbar.

Was Sie über die Gesamtlage schreiben, leuchtet mir vollkommen ein. Und wenn Sie der Ansicht sind, dass Br.St. die Anstalt nicht verlassen darf, so ist das eine Realität, mit der meine Frau sich innerlich auseinandersetzen muss; an der aber nicht gerüttelt werden kann.

Was nun ihre Lebensführung für diesen Fall betrifft, so erlaube ich mir Ihnen folgende Andeutungen zu geben /wissend freilich dass ich wegen der Entfernung und der dadurch Verursachten Unkenntnis der Konkret-momentanen Umstände, hier sehr wenig kompetent bin/: meine erste Bitte wäre, die ich auch Lederers schreiben werde, ich bitte Sie aber auch L's darauf hinzuweisen: niemals und unter keinen Umständen meine Frau zu irgendetwas zu beeinflussen, dass sie jetzt meinetwegen, oder mit Rücksicht auf mich irgendetwas tun oder unterlassen soll. Sie soll so handeln, als ob ich gar nicht da wäre. / es ist vielleicht eine übertriebene ~~Angstlichkeit~~ ^{Angstlichkeit} von mir dies betonen; wenn ja - entschuldigen Sie es./

Mein Eindruck ist: meine Frau wird das Zusammensein mit Br.St. nicht aufgeben wollen und können /und meiner Ansicht nach, mit tiefen subjektiven Recht/, solange sie der Ansicht ist, dass ihre Gegenwart etwas nützen kann; wenn auch nicht objektiv, so doch im Bewusstsein von Br.St. Ich glaube nun - wieder mit voller Bewusstheit meiner Inkompetenz - dass man ihr diese schwere Aufgabe möglichst erleichtern muss; und gerade das ist eine grosse Beruhigung für mich, dass ich den Eindruck habe, dass Sie in dieser Frage auch so denken. Von einer vollständigen, oder sogar von einer nur fast vollständigen Trennung könnte nur bei einem subjektiv wie objektiv völlig hoffnungslosen Zustand Br.St-s

die Rede sein. Ich weiss freilich, dass dieses Zusammensein für sie mehr als aufreizend /?/ ist, auch weiss ich, dass sie sich hier nicht völlig opfern dürfte - aber ich halte mich nicht für berechtigt zwischen einem Menschen und sein Schicksal zu treten; und halte keinen Menschen dazu berechtigt. /Auch fürchte ich, dass sie, falls so etwas gewaltsam geschehen würde, wenn sie das Gefühl hätte nicht alles getan zu haben, nicht bis zur Menschenmöglichkeit und darüberhinaus Ausgehalten zu haben - sich etwas antun könnte. Ich bitte Sie, falls Sie diese Möglichkeit nicht schon von selbst in Erwägung gezogen haben, es bei Beratungen, wo von Trennung die Rede ist, zu bedenken/.

Darf ich Sie bitten, mich von Zeit zu Zeit zu benachrichtigen, wie die Dinge stehen? Und - wenn dies möglich ist - wie der Gesundheitszustand meiner Frau ist. Auch darüber möchte ich gerne Ihre Ansicht hören, ob eine kurze Anwesenheit von mir, falls ich Urlaub bekommen kann, hier nützlich oder schädlich sein könnte.

Mit nochmals wiederholten herzlichen Dank

bin ich Ihr freundschaftlichst ergebener
G.v.Lukács

Grüssen Sie Ihre Frau von mir.

Georg Lukács an Karl Jaspers

Budapest, 11.V.1916.

V.Száchenyi-Strasse 14. ~~14~~

Lieber Doktor Jaspers,
haben Sie vielen Dank für Ihren Brief. Ihren Wink in Bezug auf die Correspondenz und Dr. Mugdan befolge ich jedenfalls jetzt habe ich nur noch eine Bitte an Sie. Bevor ich Ihren Brief erhielt, sprach ich mit Frau Nemes, der Schwester von Frau Lederer, die nur einige Einzelheiten von Ljenas Lebensführung etc. erzählte. Aus alledem erhielt ich den Eindruck dass es für Ljena gut wäre /und eventuell auch sowohl ärztlich wie menschlich von allem Gesichtspunkten aus, durchführbar wäre/, wenn sie in Neckargemünd, aber nicht im Sanatorium leben würde. Es könnte durchgeführt werden, dass sie Bruno St gerade-so oft sieht, wie jetzt, aber doch arbeiten könnte; auch Br.St. könnte eventuell arbeiten, indem man unser Klavier in Ljenas Neckargemündener Wohnung bringe. Zu den Gründen, die mir diese Idee als richtig erscheinen lassen greift eine Andeutung Ljenas dass die Nachbarschaft im Sanatorium /klopfen, ^tschreiben/ sie mehr erregt, als sie sich vielleicht selbst eingestehen will. Diese Lösung wäre, dies ist mein freilich ganz inkompetenter Eindruck, mit Einwilligung Br.St-s durchzuführen und ohnedies (?) ^{Unruhe(?)} zu erregen.

Ich bitte Sie, falls Sie hier ernsthaftes Bedenken dagegen haben mir telegraphisch Ihre Einwilligung oder Ablehnung mitzuteilen, damit ich im Fall der Einwilligung gleich an Ljena schreiben kann um sie dazu zu überreden. Falls Sie der Ansicht sind ~~es~~ dass dies gut ist, sprechen Sie vielleicht auch mit ihr darüber. Was mein kommen nach Heidelberg betrifft, so ist dies an und für sich mehr als zweifelhaft, da bei uns Urlaub im Garnisonsdienst nicht üblich ist. Ich werde es nach Ihren Darlegung jedenfalls versuchen und bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie mir hier eine Entschlussmöglichkeit geboten haben. Was Sie über Ljena schreiben, leuchtet mir ^tumeist ein. Was ich erreichen wollte ist ja erreicht: ihre Entschlüsse konnte sie ohne Erschwerungen fassen. Ein definitiver Entschluss ist heute nicht

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

notwendig und die Zeit wird ihr die Klarheit geben, sich wirklich entscheiden zu können: alle Bedignungen wirklich erwägend. Ich hoffe es wenigstens.

Es grüsst Sie herzlichst
Ihr dankbar ergebener
Georg von Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács an Karl Jaspers

Keplerstrasse 28.

9.IX.1916.

Lieber Herr Doktor Jaspers,

ich muss wieder eine Bitte an Sie richten. Es werden wieder Muster^ungen abgehalten und das Consulat verständigte mich, dass es nötig ist das Zeugnis für Bruno Steinbach einzuschicken. Würden Sie so gut sein es zu schreiben, oder sollen wir uns diesmal an Dr. Mugdan wenden; und wenn letzteres der Fall ist, ist es nötig, dass Sie sich deshalb auch an den wenden, oder soll ich ihn darum ersuchen?

Wenn Sie das Zeugnis schreiben, bitte schreiben Sie es direkt /K.u.K.Öst-Ung.Konsulat.Mannheim B.l.ll./ wenn ich mich an Mugdan wenden soll, so telegraphieren Sie mir bitte. Für alle Fälle bitte ich Nachricht, damit wir uns nicht verspäten.

Wir sind alle erkältet - Brunos Zustand ist; von kleinen Schwierigkeiten abgesehen - relativ gut zu sein.

Entschuldigen Sie Schrift und Styl: ich bin noch immer sehr nervös.

Viele Grüsse von Br.St. und Ljena an Sie und Ihre Frau

Ihr sehr ergebener

G.v.Lukács

MTA FIL INT.
Lukács Arch.